

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 40 (1963)

Artikel: Eiserne Oefen und Ofenplatten im Museum zu Allerheiligen
Autor: Stiefel, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eiserne Oefen und Ofenplatten im Museum zu Allerheiligen

Von Otto Stiefel

Nur grauschwarz schimmernd und verhältnismässig bescheiden in Grösse, Form und Zahl — zwei ganze stehende und zwei fast vollständige Oefen und ein Dutzend einzelne Platten —, finden sie viel weniger Beachtung als die in bunten Farben leuchtenden stattlichen und vielgestaltigen keramischen Wärmespender und Kacheln. Den vor allem mengenmässig auffälligen Rückstand der eisernen Gattung zeigen beispielsweise die bisher erschienenen Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» für unser ganzes Land¹. Diese Erscheinung ist begreiflich: Während die Hafnerei in unserer Heimat blühte, ist für die alte Schweiz keinerlei Ofenguss bekannt². Sie war auf Einfuhr angewiesen, und von dem, was sie hereingebracht hat, dürfte wie anderswo der Grossteil zugrunde gegangen, wieder eingeschmolzen worden sein.

Lieferant war naturgemäss der Süden und Südwesten des ehemaligen Deutschen Reiches, in dessen Eisenlandschaften der Ofenplattenguss sich seit dem Ende des Mittelalters zur europäischen Vormacht emporschwang³ und wo der eiserne als bescheidenerer

¹ Die größten mir bekannten Sammlungen besitzen das Schweizerische Landesmuseum in Zürich und das Historische Museum in Basel.

² Vgl. BOESCH, HANS, und SCHIB, KARL: *Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Eisengießereien*. Schaffhausen 1960.

³ BECK, LUDWIG: *Die Geschichte des Eisens*, 2. Abt. Braunschweig 1893/95, S. 202 ff.

«Holzfresser» mit dem Kachelofen in scharfen Wettbewerb trat. Auf deutschem Boden hat sich denn auch technisches, kunst- und kulturgeschichtliches Interesse besonders erfolgreich der Sammlung des durch Jahrhunderte und eisenfressende Kriege geretteten Gutes und seiner Erforschung gewidmet; ihm verdanken wir eine seit fünfzig Jahren wachsende Reihe zum Teil ansehnlicher illustrierter Werke⁴, mit deren Hilfe sich nun auch Stücke unserer Sammlung nach Ursprung, Alter und Urheber mehr oder weniger sicher bestimmen, darüber hinaus Handelsbeziehungen feststellen lassen. Der vorliegende Versuch möge anderseits ein Bausteinchen liefern an das Gebäude, das einst eine Gesamtdarstellung des Ofen- und Ofenplattengusses bieten soll.

Unterscheiden wir zum voraus zwischen den Kasten- und den jüngeren, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfundenen Rundöfen! Spätgotische Raritäten jener Art weisen prismatische Formen auf; dann aber wurde das Viereck der übliche Grundriss für die einfache Kistengestalt wie für den häufigen etwas kleineren Aufsatz. Wurde der Ofen von der Küche, dem Flur oder einem besonderen Räumchen aus geheizt, so bestand ein solcher Kasten aus Boden- und Deck- sowie drei Wandplatten; rückwärts sass er in der Mauer, und vorn ruhte er auf Mäuerchen, steineren, tönernen oder eisernen Füßen. Daneben kamen später im Raum freistehende

⁴ BICKELL, L.: *Die Eisenhütten des Klosters Haina und der dafür thätige Formschneider Philipp Soldan von Frankenberg*. Marburg 1889. — KASSEL, DR.: *Ofenplatten und Plattenöfen im Elsass* (Illustrierte Elsässische Rundschau. Strassburg 1903). — JOHANNSEN, OTTO: *Die technische Entwicklung der Herstellung gusseiserner Ofenplatten* (Eisen und Stahl. Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen. 32. Jahrgang, 1. Halbjahr, 1912, Nr. 9). — LASIUS, J.: *Die Darstellungen auf alten gusseisernen Ofenplatten vom Standpunkte des Kunsthistorikers betrachtet* (Eisen und Stahl. 32. Jg., Nr. 13). — *Sammlung von alten gusseisernen Ofen- und Kaminplatten und Plattenmodellen auf der Halbergerhütte*. Saarbrücken 1912. (Zit. Slg. Halbergerhütte). — WALCHER VON MOLTHEIN, ALFRED: *Eiserne Gussplatten für Kamine und Stubenöfen der Spätgotik und Renaissance* (Kunst und Kunsthandwerk, 17. Jg., 1914). — KIPPENBERGER, ALBRECHT: *Die Kunst der Ofenplatten, dargestellt an der Sammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf*. Düsseldorf 1928. (Zit. Kippenberger: Ofenplatten). — HAUSEN, EDMUND: *Pfälzer Eisenguss* (Von Pfälzer Kunst und Art, 9. Bd., Kaiserslautern 1930). — KIPPENBERGER, ALBRECHT: *Die deutschen Meister des Eisengusses im 16. Jahrhundert*. Marburg 1931 (Zit. Kippenberger: Meister). — WILHELM, JULIUS: *Eiserne Ofenplatten am Oberrhein* (Oberrheinische Kunst, Jahrgang 5, 1932). — Ders.: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Heimatmuseum in Lörrach* (a. a. O.). —



Avaritia. Text S. 99.



Avaritia. Text S. 100.



Taufe Jesu. Text S. 100.

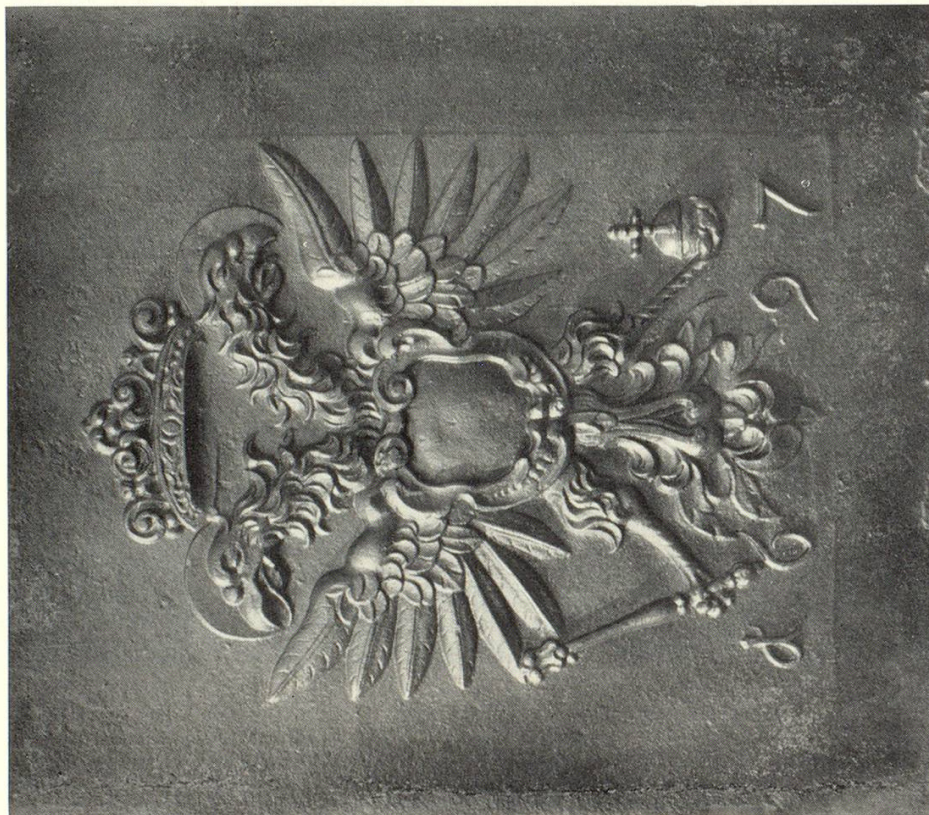


Opferung Isaaks. Text S. 107.



Salomos Urteil. Text S. 102.

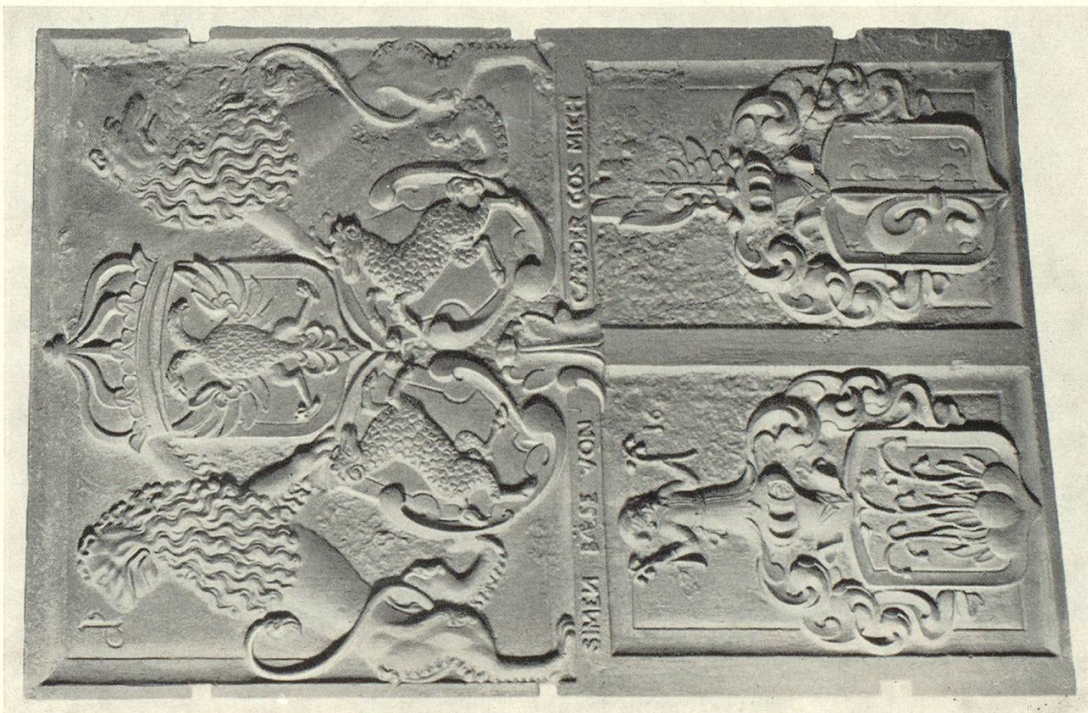
Daniel in der Löwengrube. Text. S. 102.



Stirnplatte mit Reichsadler. Text S. 104.



Seitenplatte dazu. Text S. 105.



Rathausfenster, Schmalseite. Text S. 105.



Rathausfenster, Breitseite. Text S. 106.



Opferung Isaaks. Text S. 101.

und von ihm aus bediente Öfen mit vier Seitenplatten auf. Ein derartiger Feuerkasten wurde zusammengefügt, indem man die Wände in die umlaufenden Nuten der Ober- und der Grundplatte setzte, an den freien senkrechten Kanten mittelst rinnenförmiger Deck- und flacher innerer Gegenleisten und durch Randausschnitte geschobener Niete aneinander presste und alle Passstellen rauchdicht verkittete.

Plattenöfen, ursprünglich teure Prunkstücke in Fürstenschlössern und reichen Klöstern, dann des Bürgerstolzes in Rat- und Zunft Häusern, fanden im Laufe des 16. Jahrhunderts dank der Entwicklung und Verbilligung des Eisengusses in städtischen Wohnungen Eingang und wurden endlich in gewissen deutschen Gegenden die allgemein vertrauten Wärmespender der Bauernstuben — und ihre Zier.

Die Wandungen waren nämlich mit Reliefbildern geschmückt, weshalb man diese Plattenöfen auch Bilderöfen nennt, ja sogar etwa bunt bemalt⁵. Dank solcher Auszeichnung sind manche Platten der Verschrottung entgangen, und sie haben das Hauptaugenmerk der Sammler und Forscher auf sich gezogen. Hier handelt es sich grossenteils um wirkliche Volkskunst, um — wie etwa beim Holzschnitt oder der Glasscheibe — eine Ausdrucksart des jeweiligen Zeitgeistes, dargeboten von mehr oder minder begabten Köpfen

Ders.: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Heimatmuseum in Kander* (a. a. O.). — GYSIN, FRITZ: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Historischen Museum in Basel* (a. a. O.). — OERTEL, ROBERT: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Städtischen Augustinermuseum in Freiburg i. Br.* (Oberrh. Kunst, Jahrg. 6). — BATZER, ERNST: *Katalog der gusseisernen Ofenplatten der Städtischen Sammlungen in Offenburg* (Oberrh. Kunst, Jahrg. 7, 1936). — SCHRÖDER, ALBERT: *Deutsche Ofenplatten*. Leipzig 1936. — SENTI, A.: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Frickthalischen Heimatmuseum in Rheinfelden* (Oberrh. Kunst, Jahrg. 8, 1939). — GERSBACH, EM.: *Katalog der eisernen Ofenplatten im Heimatmuseum Säckingen* (a. a. O.). — SCHNEIDER, ARTHUR VON: *Katalog der eisernen Ofenplatten und Plattenöfen des Bad. Landesmuseums in Karlsruhe* (Oberrh. Kunst, Jahrg. 10, 1942). — KIPPENBERGER, ALBRECHT: *Der künstlerische Eisenguss*. Wetzlar 1950 (Zit. Kippenberger: Eisenguss). — Ders.: *Der Ofen aus dem Dom zu Fritzlar und der künstlerische Eisenguss in alter und neuer Zeit* (Stahl und Eisen. Kunstausstellung Düsseldorf 1952). — FABER, ALFRED: *Entwicklungsstufen der häuslichen Heizung*. München 1957. — BRACHERT, THOMAS: *Der Schwäbische Eisenkunstguss. Öfen und Ofenplatten*. Marburg/Lahn 1958. — EISELE, ALBERT: *Zum Alter des Ofengusses in Kander* (Alemannisches Jahrbuch 1959. Lahr/Schwarzwald).

⁵ Slg. Halbergerhütte z. B. aus dem 18. Jahrhundert Nr. 39, 40, 103—106.

und geschickten Händen. Die vornehmlich dem Kreise der Heiligen entstammenden Motive und die spätgotischen Zierate des ausgehenden Mittelalters wurden durch Humanismus, Reformation und Renaissance verdrängt: Szenen aus der römischen Geschichte und der Heiligen Schrift, romantische sagenhafte Heldengestalten und Allegorien ersetzten sie. In protestantischen Gegenden waren «Bibelöfen» mit alt- und neutestamentlichen Darstellungen und erklärenden Sprüchen wahrhaft volkstümlich; sie wurden noch verlangt, als die Mode des 17. und des 18. Jahrhunderts sich von den lebensvollen Szenenbildern mehr und mehr abwandte, Wappen und Ornamenten und der dekorativen Anpassung an die Gesamträume den Vorzug gab.

Die Ofenplatten wurden im offenen Sandbett gegossen — die Bildtafeln zu Allerheiligen 0,8 bis 3,5 cm dick, nicht immer ganz gleichmässig —, die Holzmodel dazu von sogenannten Formschneidern meistens nach Vorlagen geschnitzt. Das 16. Jahrhundert, die Blütezeit des künstlerischen Ofenplattengusses, brachte Erzeugnisse von wirklichem Kunstwert hervor; dieser schwand ähnlich wie bei unseren Wappenscheiben, als mit dem 17. Jahrhundert die billigere massen-, serienweise Herstellung einsetzte. Geschätzte Bildmodel wurden getreu oder mit Abwandlungen nachgeahmt, sei's im nämlichen Betrieb, sei's durch wandernde Schnitzer anderswo. Daneben besass jede Hütte einen Vorrat von Rahmenmodeln und anderen Ornamentleisten; denn falls eine Bildtafel der bestellten Ofengrösse nicht entsprach, setzte man ausserhalb noch solche Fülleisten zu. Für gewisse Zutaten, wie Zahlen, Initialen, Wappen, gab es noch besondere Stempel. Der Giesser befestigte⁶ Haupt- und Ergänzungsmodel auf einem Brett zum «Satz», presste ihn sorgsam aufs Sandbett und gewann so das Negativ für den Guss einer Platte.

Durch Vergleich der Reliefbilder der für einzelne Hütten oder Hüttengruppen typischen Rand- und Fülleisten — auch die leider in geringer Zahl geretteten Kantendeckleisten können helfen — mit Ofenplatten, die bereits datiert, lokalisiert, einem Künstler zugewiesen sind, sei nun versucht, die Platten unseres Museums zu gruppieren.

⁶ Davon herrührende Nagelspuren, d.h. Abdrücke flacher Nagel- oder Schraubenköpfe, sind besonders deutlich erkennbar auf den Tafeln 18, 19 (Ränder und innen z.B. auf Brust des Adlers und Oberschenkel Christi), 20 und 26.

Hütten des Brentztales:

Heidenheim und Königsbronn mit Itzelberg und Mergelstetten⁷

Eigentümlichkeiten und Erkennungsmerkmale: Leisten mit palmenartig geschuppten und reich gezierten Säulen, Quaderung z.T. mit geschweiften Rauten oder runden Mulden, abwechselnd glatten und geriffelten Dreiecken, bekrönende ornamentierte Rundbögen um einköpfige Adler, Medaillons oder Muscheln, Masken in den Zwickeln, perspektivische mit Blattwerk belegte Pilaster und Säulen als Seitenabschlüsse den Raum gleichmässig füllender Bilder.

Ofenplatte

Tafel 17

Inv.-Nr. 16103

2. Viertel 16. bis
Anfang 17. Jh.

H. 107 (52) cm
Br. 63,5 (41) cm⁸

In prächtigem Renaissance-Architekturrahmen mit Flachbogen steht Avaritia, die Allegorie des *Geizes*, in bodenlangem klassischem Gewand; zwischen dessen kräftig modellierten Falten und den Flügelrippen hebt sich die glatte weibliche Leibesfülle wirksam ab. Kennzeichnend sind die Augenbinde, die den feinen Pilasterrahmen überschneidenden offen ausgestreckten Hände und Drachenschwingen, die vollen Geldbehälter und die vor der Frau hockende Kröte.

Nach einem Kupferstich des Nürnbergers Georg Pencz in Königsbronn gegossen⁹.

Gleich Brachert, Abb. 5; sehr ähnlich Walcher von Moltheim, Fig. 53. Herkunft unbekannt; bis 1921 im Calefactorium der Alten Abtei des Klosters Allerheiligen magaziniert.

⁷ Nördlich von Ulm auf der Nordabdachung der Schwäbischen Alb, Württemberg. Zu ihrer Geschichte vgl. WALCHER VON MOLTHEIM, S. 399 ff., BRACHERT, S. 13 f., und RESS, FRANZ MICHAEL: *Bauten, Denkmäler und Stiftungen deutscher Eisenhüttenleute*, Düsseldorf 1960, S. 182.

⁸ Um den Grössenvergleich unter den eigentlichen Bildern, deren Umrahmung ja wechselt, zu ermöglichen, gebe ich ihre Masse in Klammern hinter Höhe und Breite der ganzen Platten an.

⁹ WALCHER VON MOLTHEIM, S. 402 ff. — KIPPENBERGER: *Meister*, S. 93 f. — BRACHERT, S. 23 ff.

Ofenplatte

Tafel 18

Inv.-Nr. 16 104

2. Viertel 16. bis Anfang 17. Jh.

H. 91 (51,5) cm,
Br. 63,5 (40,5) cm

Avaritia, das gleiche Bild wie Inv.-Nr. 16 103, aber in noch reicherer Umrahmung.

Aus dem ehemaligen Bürgerspital 1930 dem Museum übergeben.

Ofenplatte

Tafel 19

Inv.-Nr. 5305

2. Hälfte 16. Jh.

H. 88 (51) cm,
Br. 64 (41) cm

In einem aus schlichten, ruhigen, verschiedenen Fülleisten gebildeten Rechteckrahmen *Taufe Jesu* im Jordan. Links kniet Johannes, von einem rahmenden Baum überhöht, gegenüber am rechten Rande naht ein Engel. Ueber dem im Flusse vorgeneigten Täufling wölbt sich die Brücke einer fernen Stadt, und aus einer Lücke gekräuselter Wolken sendet — in der auch durch einen Turm markierten Mittelachse wie sein Sohn — Gottvater als König die Taube des Heiligen Geistes hinab. Rechts von ihm steht: «MATHEI/AM. 3»¹⁰. Der Adler im Flachbogen mag damit zusammenhangen, dass Königsbronn bis 1588 unter österreichischer Schutzvogtei stand und Württemberg seit 1519 österreichisches Lehen war.

Vermutlich aus der Schmelzhütte des Klosters Königsbronn¹¹. Gleich Kippenberger: Meister, Abb. 90. — Fundort: Schaffhausen.

Kastenofen

Inv.-Nr. 21 043

2. Hälfte 16. Jh.

H. 106 cm

Bestandteile: Eine Stirn- und zwei unter sich gleiche Seitenplatten, je eine Deck- und Bodenplatte, zwei Paare Kantenleisten mit je zwei Nieten sowie zwei ebenfalls eiserne Füße unter die vorderen Ecken.

¹⁰ Matthäus 3. Kap., 13—17.

¹¹ WALCHER VON MOLTHEIN, S. 406. — KIPPENBERGER: *Meister*, S. 94 f. — BRACHERT, S. 30 f.

Stirnplatte

Tafel 24

H. 76 (52) cm, Br. 55 (49) cm

Inmitten einer feingliedrigen Renaissance-Architektur, deren Flachbogenzwickel mit Engelsköpfchen gefüllt sind, schwingt *Abraham* hoch ausholend das Langmesser zum Todesstreich auf seinen Knaben *Isaak*¹². Dieser kniet, vom Vater an der linken Schulter gehalten, mit betend erhobenen Händen auf dem sorgfältig aus Pfosten und Scheitern errichteten Altar. Doch schon schwebt aus der Girlande zu Häupten der Engel des Herrn und fasst Einhalt gebietend die Klinge, während hinten am Felshang das zum Ersatzopfer bestimmte Schafböcklein bereithängt. Im Hintergrunde steigt über dem Kind eine von Türmen und Bäumen besetzte Anhöhe in eine leicht gequaderte Fläche, von der sich Haupt und Waffe des Patriarchen scharf abheben.

Die Art der Bildgestaltung, insonderheit die Ausrichtung auf die Senkrechte der Mitte, erinnert an die Taufe Jesu. Indes erscheinen die Figuren, voran die wuchtige Gestalt Abrahams, schärfer und härter geschnitzt — oder das Modell weniger abgenützt¹³. Der Kopfteil der Platte ist demjenigen der ersten Avaritia (Tafel 17) auffallend ähnlich, die Randleiste rechts der anstossenden Seitenwand schön angepasst.

Interessanterweise zeigt eine Platte des 1580 datierten und im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrten Ofens aus der hiesigen «Fischerstube»¹⁴, welche dem Fundort des besprochenen so nahe steht, dasselbe Bild wie die unsrige und den gleichen oberen Abschluss wie die zweite Avaritia (Tafel 18), so dass man auf den nämlichen Ursprung schliessen möchte.

Bild gleich Walcher von Moltheim, Fig. 49, Kippenberger: *Meister*, Abb. 91, und Brachert, Abb. 10.

¹² 1. Mose, 22. Kap., 9—13.

¹³ WALCHER VON MOLTHEIM, S. 403 u. 406. — KIPPENBERGER, *Meister*, S. 94 f. — BRACHERT, S. 29 f.

¹⁴ Schweiz. Landesmuseum Nr. LM 9797 d.

Seitenplatten¹⁵

Tafel 21

H. 76 (72) cm, Br. 113 (105) cm

Beide enthalten die nämlichen Darstellungen: Salomos Urteil und Daniel in der Löwengrube, getrennt durch eine mit den Rändern übereinstimmende breite Leiste mit Blattspiralen auf punktiertem Rautengrund.

König *Salomo*¹⁶ thront, von Löwen umgeben und auf mehreren Stufen erhaben, unter einem prachtvollen Baldachingewölbe. Zwei Pilasterpaare, zwischen denen man einen Palast und Türme erblickt, umschliessen mit der Rundung folgenden Aufbauten dieses würdevolle Zentrum des Geschehens. Renaissancekrieger flankieren den Ausgang. Der vorderste rechts hebt an einem Beinchen das umstrittene Büblein empor, um es mit dem über dem Helm gezückten Schwerte zu halbieren. Vorn in der Mitte aber, dem Richter gerade gegenüber, knien die zankenden Weiber, während das tote Kind unbeachtet hinter ihnen am Rande liegt, und vollenden mit zustimmend erhobener und abwehrender Hand den Ring um den freien Treppenraum.

Wie geschickt ist dieses Bild und wie offensichtlich wieder auf die von den Hauptpersonen bestimmte Leitlinie in sich geschlossen, wie gleichmässig auch die Ausfüllung der Plattenfläche! Baldachin und Begleitarchitektur wirken allerdings etwas schwer gegenüber der eigentlichen Szene; auch hätte man dem Bildner mehr Rasse und Geschick in der Gestaltung der Einzelheiten gegönnt, etwa zugunsten löwenhafterer Löwen und einer perspektivegerechter aufgestellten Lanze des bärtigen Kriegers links vorn.

Bild gleich Walcher von Molthein, Fig. 62.

Die Szene mit *Daniel* in der Löwengrube¹⁷ ist mit den gleichen schmalen pilasterartigen Leistchen nach links und rechts abgegrenzt und verrät Wesensart und Messerführung des nämlichen Formschneiders wie die seines königlichen Nachbars. Der Prophet scheint im Gewahrsam rundlich geglätteter, wurzeldurchwucherter Fels-

¹⁵ WALCHER VON MOLTHEIN, S. 403 ff. und 409. — KIPPENBERGER, *Meister*, S. 95, schreibt dieses Bild Heidenheim zu. — KASSEL, S. 52 zu Abb. 82, redet von Zinsweiler Guss; doch weisen verschiedene Merkmale aller Platten des Ofens wenigstens ins Brenztal. — BRACHERT, S. 25, 79 Anm. 36, u. S. 103.

¹⁶ 1. Könige, 3. Kap., 16—28.

¹⁷ Daniel 6. Kap. 17—23.

wände wahrlich Gottes Schutz und Hilfe zu geniessen. Eher einem gut genährten und gekleideten Bauern gleich, nach der Art von Salomos Garde gestiefelt, sitzt er mit getrost gefalteten Händen in seiner Löwengesellschaft. Was schert ihn der Totenschädel vor dem Rachen der Bestie zur Linken! Sie richtet sich mit eingezogenem Schwanze wie ein Schmeichelhündchen an seinem Schenkel empor. Behaglich — liesse es nicht die Lefze heraushängen, dächte man an ein schnurrbärtiges Mannsgesicht —, fast gemütlich schaut uns das Haupt des gegenüber liegenden Tieres in seiner wohlgekämmten wallenden Mähne an. Nicht weniger harmlos sind die affenköpfigen Gesellen hinten. Gähnt der grösste in der vorderen Ecke links, oder hat er gewittert, was oben geschieht? Die ganze diagonal gewendete Gestalt Daniels lenkt unseren Blick mit dem seinen links aufwärts. Dort hängt ja zum Greifen nahe ein rundes geflochtenes Körbchen voll Speisen. Habakuk, vom Engel geleitet, lässt es vom waldigen Grubenrand herab.

Diese gewiss naive plastische Erzählung verstärkt den Eindruck, dass der Urheber unserer Doppelplatte den Meistern der früheren Platten an künstlerischer Begabung nicht wenig nachsteht. In ihrer flächigen Ausformung gliedern sich seine Bilder eher dem umgebenden Ornamentwerk ein, statt wie die älteren als selbständige Hauptbestandteile hervortreten.

Daniel-Bild gleich Walcher von Moltheim, Fig. 48, und Kippenberger: Meister, Abb. 94.

Deck- und Bodenplatte sind von gleicher Breite (66 cm) und Tiefe (121 cm), an den vorderen Ecken abgerundet, die Nuten in diese ausgebuchtet zur Aufnahme der *Kantenleisten*. Von diesen sind die äusseren rinnenförmigen 72 cm, die inneren flachen 73,5 cm lang; sie greifen in die Eckrundungen der Deck- und der Bodenplatte, während jene nur aussen aufgeschraubt werden. Die Aussenleisten tragen ein für die Brenztalhütten typisches Schuppenornament¹⁸. Die Deckplatte ist aus verschiedenen Teilen so zusammengesetzt, dass innen eine rechteckige Oeffnung von 29:61 cm Weite bleibt, welcher offenbar ein oberer Kasten zur besseren Ausnützung der Hitze aufgesetzt war. Er fehlt. Vermutlich bestand er aus Kacheln. Man vereinigte nämlich gern mit dem Feuerkasten aus schnell und stark heizendem, aber auch rascher abkühlendem Eisen

¹⁸ KIPPENBERGER: *Kunst*, Abb. 70, 71, 76, 90, 95 f., 98 f. — Ders.: *Meister*, Abb. 71, 76, 90, 95 f., 99.

einen keramischen Aufsatz, welcher Wärme aufspeicherte¹⁹. Die *Füsse* (H. 27,5 cm) sind viereckig und säulchenartig gestaltet, ihre Schäfte durch Wulste in zwei vorn mit Masswerk gezierte Hälften geteilt. Sie standen auf einer Sandsteinplatte.

Aus dem Hause zum «Hecht», Rheinquai 10, Schaffhausen, gekauft 1960.

Als Beitrag der Schaffhauser Landschaft zu unseren Brenztaler Museumsstücken des 16. Jahrhunderts sei hier die mit «1570» datierte *Ofenplatte* aus dem vormaligen Gemeindehaus, jetzt im Heimatmuseum zu *Hallau*, erwähnt. Sie zeigt die Gemeinde- und die Schaffhauser Standeswappen und verrät ihre Herkunft durch Muschel, Blattornamente und Randleisten²⁰.

Einer späteren Epoche und einem jüngeren Eisenwerk in der nördlichen Nachbarschaft, demjenigen der Fürstpropstei Ellwangen zu

Wasseralfingen, im Kochertal

entstammt der

Ofenkasten

Inv.-Nr. 19436

dat. 1697

Hier tut sich die allmähliche Abwendung vom erzählenden Bild zum Dekorativen kund an zwei vielfach verwendeten und im Laufe der Zeit abgewandelten Motiven.

Stirnplatte²¹

Tafel 22

H. 81 (77,5) cm, Br. 69 (62) cm

Das Modell des kräftig und scharf geschnittenen prächtigen *Reichsadlers* könnte dem damaligen Hauptlieferanten der Giesserei, Johann Paulus, zugeschrieben werden. Der leere Herzschild wurde jeweils auf Wunsch der Besteller mit deren eigenem Wappen ge-

¹⁹ Ein solcher Ofen steht im Hause zum «Adler», Thayngen. Hier wurde an den Kacheln zur Anpassung an den Unterbau Eisen imitiert. FRAUENFELDER, REINHARD: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, 3. Bd., Abb. 326. — Einen eisernen Kastenofen des 16. Jahrhunderts mit Fayence-Aufsatz des Rokoko zeigt FICKER, JOHANNES: *Denkmäler der Elsässischen Altertumssammlung zu Strassburg i. Els.*, Strassburg 1907, auf Taf. XLVII.

²⁰ FRAUENFELDER: *Kunstdenkmäler*, 3. Bd., S. 80 u. Abb. 88. — Abbildung bei BRUCKNER, B.: *Die Hoheitszeichen des Standes Schaffhausen*, S. 208.

²¹ BRACHERT, S. 43 f.

füllt; auch für die Anbringung der Jahrzahlen benützte der Giesser von Fall zu Fall besondere Stempel.

Gleich Brachert, Abb. 27.

Die unter sich gleichen *Seitenplatten*²² (Tafel 22; H. 81 [77] cm, Br. 95 [88] cm) weisen mit ihren unsymmetrisch schön ins Rechteck geordneten, zart gefiederten Blattspiralen und Blumen ebenfalls auf Geschmack und Geschick.

Aehnlich Brachert, Abb. 28.

Die *Deckplatte* (L. 99, Br. 79 cm) trägt um den Ausschnitt (59,5:47,5 cm) die breiten Spuren eines engeren Kachelaufbaus. In der *Grundplatte* deuten vier Zapfenlöcher in den Ecken die Befestigung auf Sockeln an. Auch hier diente als Unterlage eine Sandsteinplatte.

Aus dem Hause Quaistrasse 11, Schaffhausen, geschenkt 1944.

Für das markgräfllich badische Hüttenwerk in

Kandern (Amt Lörrach)

ist zwar das Giessen eiserner Oefen neben Geschützkugeln schon für das Jahr 1512 urkundlich belegt²³; die ältesten gegenständlichen Unterlagen dafür sind unsere

*vier Ofenplatten*²⁴

Tafel 23

Inv.-Nr. 16 099—16 102

dat. 1656²⁵

H. 133 cm,

Br. 88,5 u. 89,5 cm

Es sind zwei Paare von 1 cm Breitenunterschied. Auch nach den je drei für die Verschraubung an allen Seitenkanten bestimmten Einschnitten zu schliessen, bildeten sie den Kasten eines freistehen-

²² A. a. O. S. 119 f.

²³ TRENKLE, J. B.: *Geschichte der Schwarzwälder Industrie von ihrer frühesten Zeit bis auf unsere Tage*. Karlsruhe 1874, S. 104 f., 109 u. 113. — GOTHEIN, EBERHARD: *Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften*. Strassburg 1892. 1. Bd. S. 657. — JOHANNSEN, OTTO: *Die Anwendung des Gusseisens im Geschützwesen des Mittelalters und der Renaissance* (Zeitschrift für historische Waffenkunde, 8. Bd., 1918/20, S. 6). — KIPPENBERGER: *Meister*, S. 45.

²⁴ FRAUENFELDER, REINHARD: *Das Rathaus zu Schaffhausen* (Schaffhauser Beiträge 22, 1945, S. 71). — Ders.: *Kunstdenkmäler*, 1. Bd., S. 223.

²⁵ Die auf der Platte Nr. 16 099 nicht erkennbare hinterste Ziffer 6 ist auf ihrem Gegenstücke Nr. 16 101 wenigstens im massgebenden Teil festzustellen.

den Ofens von eindrucksvollem Ausmass. Monumental wirken ebenfalls ihre Reliefs. Sie sind — abgesehen von einigen missratenen Grundflächen und Figurenrändern — bis in die kleinsten Einzelheiten sehr sorgfältig und schön, scharf und kraftvoll plastisch geprägt.

Die beiden *schmaleren Platten* Nr. 16 099 u. 16 101 (Tafel 23) sind durch ein glattes, in der Mitte mit einem Blatte geziertes Band quergeteilt. Im höheren oberen Felde hält ein stattliches Löwenpaar die Wappenpyramide des freien Standes Schaffhausen: zwei Schilde mit gekrönten Widdern, überhöht vom Reichswappen. Oben ist die Jahreszahl eingesetzt. Das untere, senkrecht halbierte Rechteck füllen die Vollwappen der damaligen Bürgermeister Leonhard Meyer (heraldisch rechts) und Matthäus Schalch. Und nun erfreut den Gussforscher die ungewöhnliche Feststellung, dass der Hersteller dieser Platten auf der Querscheide der einen (Nr. 16 101) seinen und den Namen des Werkortes überliefert hat: «SIMEN BAESE VON CANDER GOS MICH»²⁶.

Die *Tafeln des andern Paares* (Tafel 23) sind von einem durchgehenden Leistenkreuz geviertet und zeigen die Vollwappen der Ratsherren Neukomm und Ziegler oben, Mäder und Stokar unten.

Aus dem Rathaus²⁷. Bis 1921 im Calefactorium der Alten Abtei zu Allerheiligen magaziniert.

Hallenplatten des Hüttengebietes Pfalz-Elsass-Lothringen

Im Hinblick auf die angedeutete Eigentümlichkeit müsste der Kreis über Hessen ausgedehnt werden, wo im späteren 16. Jahrhundert Schüler und Nachahmer des grossen Meisters Philipp Soldan von Frankenberg arbeiteten²⁸ und von wo vielleicht durch wandernde Formschneider und Giesser der Südwesten beeinflusst

²⁶ Ueber den Giesser und seine Familie sowie Beziehungen Kanderns zu Schaffhausen siehe EISELE, S. 298 ff.

²⁷ Darauf schloss man aus dem Wappenschmuck. Prof. Ferdinand Vetter erwähnte in der Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901 auf S. 757 einen gusseisernen Ofen, «ehemals im Gebäude der Finanzverwaltung (Klosterpflegerei) stehend, ist in Bruchstücken magaziniert», auch «Platten eines solchen aus Allerheiligen... in Privatbesitz zu Schaffhausen», leider ohne weitere Angaben.

²⁸ BICKELL, S. 18 f. — WALCHER VON MOLTHEIN, S. 393 u. 396. — KIPPENBERGER: *Meister*, S. 178 f. — Ders.: *Eisenguss*, S. 17 f. — BRACHERT, S. 37 f.

wurde²⁹. Für die Einfuhr in unser Land fällt indes diese linksrheinische Landschaft in erster Linie in Betracht. Hier, wo der Eisenofen einst aus Rücksicht auf die Holzeinsparung sogar amtlich empfohlen wurde³⁰ und mit seinen vorwiegend alttestamentlichen Bildern bis in die Neuzeit der vertraute Stubengenosse des kleinen Mannes blieb, dürften auch unsere nächsten, ziemlich kleinformatigen Platten gegossen worden sein.

Ausser den Hallen sind allgemeine Merkmale dieser Gruppe, dass die Szenenbilder von Gewölbebögen und Inschrifttafeln auf etwa einen Drittel der Fläche beschränkt werden, und eine gewöhnlich künstlerisch anspruchslose, naive, echt kleinmeisterliche Darstellung, wie sie eben die billige Serienherstellung mit immer wieder variierend nachgeschnittenen Modeln zur Folge hatte.

Stirnplatte

Tafel 20

Inv.-Nr. 5302

dat. 1590

H. 75 (48) cm,
Br. 53 (41) cm

Drei geschuppte Pfeiler tragen auf Schneckenkapitellen zwei vierfache Bogengruppen, welche die Gewölbe einer Halle darstellen sollten, aber jeglicher Tiefenwirkung entbehren. Die Bögen sind abwechselnd aus vier- und fünfeckigen Steinen gefügt oder flachgezogen durch trommelförmige Schlusssteine. Die Zwickel aussen füllen Sträusse in Vasen, den mittleren ein auffliegender Vogel. Zweiteilige geraffte Vorhänge und eine Wandfläche darunter ersetzen den Blick in die Ferne. Vor diesem leise gerauteten Grunde spielt sich in zwei Bildchen die *Opferung Isaaks ab*: Links ziehen aus einem Stadttore zwei primitive Figürchen über eine glatte Bodenwölbung aus, barhäuptig und mit seiner Holzlast am geschulterten Stecken der Knabe voran, fast kleiner, doch an der Zipfelmütze und dem gleich geschulterten Schwert erkennbar der Vater. Im Felde rechts findet auf einer ebensolchen Hügelwelle die Hauptszene statt. Der Feuerkessel ist diesmal deutlich hinter Abraham gestellt, damit das Schafböcklein vor Isaak — dem Bibeltext entgegen — leichter zu finden sei. Ein unter dem Bild angefügtes Band weist

²⁹ KASSEL, S. 7, nennt als Giessermeister Peter Sorge, früher zu Kraftsolms (Kreis Wetzlar), nachher zu Weilmünster (Lothringen), wo 1661 Philipp Sorg war.

³⁰ GÖTHEIN, S. 653.

auf die betreffende Schriftstelle hin: «GENESIS. AM. 22. CAPIT.»³¹. Die beiden Menschlein und der Engel erinnern fern an die ältere Darstellung aus dem Brenztal (Tafel 24). Doch ist die neue von der Herrscherrolle zur Mitwirkung an der Dekoration entwürdigt, nur um den Sinngehalt gewichtiger als die Bögen und die girlandenbehängte Rollwerktafel am Fusse mit der Aufschrift: «ANNO. DOMINI. 1590». Dieses Datum stempelt seine Trägerin als eine der frühesten ihrer Gattung³².

Aus dem Hause zum «Nägelibaum», Ampelngasse 2, Schaffhausen.

Auf den folgenden beiden Platten kommen die Szenenbilder wieder zu etwas überragender Geltung: Die Personen sind in ganzen Gruppen und in grösserer Form dargeboten, dadurch auch in Haltung und Ausdruck besser charakterisiert. Bilder und Inschrifttafeln scheinen als Einheiten geschnittenen Patrizern zu entstammen.

Stirnplatte

Tafel 25

Inv.-Nr. 5307

dat. 1715

H. 71 (68,5) cm,

Br. 57 (50) cm

Eine ganz flächig dargestellte Zweibogenhalle mit kannelierten Pfeilern und durch Doppelarkaden gegliederter Flachwand beherbergt die «Hochzeit zu Kana», die Bild gewordene Wundergeschichte, deren Volkstümlichkeit Dutzende von variierenden Wiedergaben veranlasst hat³³. Sechs Menschen sitzen am viereckigen Tische beim durch Tellerringe angedeuteten Mahle, die pausbackige

³¹ Jetzt 1. Mose, 22. Kap., 1—13.

³² Ofenplatten mit den angedeuteten Eigentümlichkeiten sind in erfreulicher Zahl vorhanden und bildlich überliefert, datierte von 1586 an. Platte des «M. Peter Sorge Hüttenmeister zu Kraftsolms (Kr. Wetzlar) und seiner Hausfrau... vom Jahre 1586» in den Fürstl. Fürstenberg. Sammlungen zu Donaueschingen. — FICKER: *Denkmäler*, Taf. XXVIII. — KASSEL, Fig. 84, 85, 88 a, 90 u. 105. — Slg. Halbergerhütte, Nr. 66, 101 f. — WALCHER VON MOLTHEIN, Fig. 38 u. 42. — KIPPENBERGER: *Kunst*, Taf. 40, 58 u. 135. — GYSIN, Abb. 4 u. 15. — BRACHERT, Abb. 23. — REINLE, ADOLF: (Ungedruckter) *Katalog der gusseisernen Ofenplatten des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich*, LM 3400, 8713, 16963, 18012 f.

³³ HAUSEN, S. 27 ff. — KASSEL, S. 62 ff. — BRACHERT, S. 37. — Die Kataloge von Basel, Freiburg i. Br., Offenburg u. Karlsruhe (Oberrh. Kunst, Jahrg. 5, 6, 7 u. 10) verzeichnen 4, 6, 7 u. 4 solche Darstellungen.

Braut mit der landesüblichen Krone im Mittelpunkt, Christus links am oberen Ende der Tafel. Er streckt die rechte Hand aus; denn eine der Frauen, der sich die Nachbarin erstaunt zuwendet, reicht ihm den Becher, und der Bärtige nebenan beobachtet kritisch, was vorgeht. Schon füllt der zudienende Junge mit fragend zum Heiland erhobenen Augen den sechsten Krug und hält der Speisemeister zur Rechten das ihm vom zweiten Wasserträger zum Probieren gebotene Trinkgefäß vor sich: «Wahrhaftig, trefflicher Wein!» Recht einfach, wenig plastisch und derb ist's zwar, doch das Wesentliche treffend und klar zum Ausdruck gebracht. Wo die Reihe der Häupter rechts steil abfällt, ist die Lücke wie vorgesehen zum Einsetzen der Jahrzahl des Gusses. Typisch für diese Plattenart sind wie die Zwickelblätter oben die den Inschriftspiegel am Fuss umrahmenden Akanthuswedel und die Erklärung: «IESUS·MACHT·WEIN·AUS·/WASZER. IOH·AM·2. CAP.»³⁴.

Die links am Anfang der zweiten Zeile mitgeprägten verschlungenen Buchstaben HDG³⁵ gelten als Erkennungszeichen von Platten aus der damals den Grafen von Leiningen gehörenden Giesserei zu Zinsweiler in den Unterelsässer Vogesen³⁶.

Bild gleich Hausen, Nr. 18, und Schröder, S. 11, ähnlich Kassel, Fig. 108, und Hausen, Nr. 19. — Fundort unbekannt.

Seitenplatte

Tafel 26

Inv.-Nr. 5306

dat. 1768

H. 69 (66) cm,
Br. 71,5 (59,5) cm

Hier liegt offenbar eine der erfreulichsten Darstellungen des zweiten Lieblingswunders³⁷ vor. Der Raum mit den edlen ionischen Säulen und Pilastern und drei schlicht profilierten Bögen gewinnt dank den zurückhaltend geprägten Fensterrahmen und Schlusssteinen Tiefe. In seiner Ruhe hat ein begabter Meister in harmonischer

³⁴ Johannes, 2. Kap., 1—11.

³⁵ HAUSEN, Nr. 15 u. 17. — v. SCHNEIDER, Abb. 22 auf S. 118.

³⁶ KASSEL, S. 5 ff. — HAUSEN, S. 23 f., 26—30. — BRACHERT, S. 37 f. — BECK, 3. Abt. S. 1031. — Vgl. auch Slg. Halbergerhütte, Nr. 68—70 u. 99, und FICKER, Tafel XXVIII 3 u. 4, u. S. XIX.

³⁷ Die Kataloge der Museen von Basel, Freiburg i. Br., Offenburg und Karlsruhe enthalten 6, 9, 8 u. 4 «Oelwunder». — KASSEL, S. 52, 56, 65 ff. — Slg. Halbergerhütte, Nr. 66—78. — KIPPENBERGER: *Kunst*, Taf. 40.

Gruppierung und mit schönen Gebärden und Formen zwei zeitlich getrennte Wundertaten zweier Propheten, des Elias³⁸ und des Elisa³⁹ — infolge Verwirrung durch die Aehnlichkeit der Namen oder mit Absicht? —, zu bildhafter Wirkung vereint. Der Gottesmann in der Mitte spendet seine Hilfe nach beiden Seiten. Was Elias der Witwe von Sarepta für die künftige Zeit der Dürre verheissen hat, erfüllt sich gewissermassen auf Befehl Elisas durch die Söhne der Sunamitin: die Oelkrüge werden gefüllt, und in den Fässern reicht das Mehl bis zu den Rändern. Die von beiden Propheten beiden Frauen gewährte Erweckung der Söhne vom Tode ist umgestaltet in die Mutter, die betend mit ihrem Büblein dem wundersamen Oelgiessen naht. Dem unkritischen Betrachter sagt ein Fünfzeiler vereinfachend:

AUF ELIÆ WORT
 ÖHL, MEHL SICH REICHLICH MEHRT
 DER WITFRAUEN
 SOHN VOM TOD ZUM LEBEN KEHRT.
 III BUCH DER KÖNIG. CAP. XVII.

Auch diese Platte erweist sich als Kind einer Zinsweiler Patrizze⁴⁰.

Gleich Kassel, Fig. 83, und Ficker, Taf. XXVIII 5. — Fundort: Schaffhausen.

Noch keiner Gruppe zuzuteilen sind:

Wappenplatte

Tafel 27

Inv.-Nr. 5303

dat. 1624

H. 73 (65) cm,

Br. 50,5 (49,5) cm⁴¹

Die aneinander geneigten Ovalschilder der Häuser von *Fürstenberg*⁴² und von *Hohenzollern*⁴³ werden durch eine gemeinsame Krone und die Schwingen eines darüber emporschwebenden blattfüssigen

³⁸ 1. Könige, 17. Kap., 8—24.

³⁹ 2. Könige, 4. Kap., 1—37.

⁴⁰ KASSEL, S. 49.

⁴¹ Profilrahmen inbegriffen.

⁴² KINDLER VON KNOBLOCH, J.: *Oberbadisches Geschlechterbuch*, 1. Bd., Heidelberg 1898, S. 402.

⁴³ SIBMACHER, JOHANN: *New Wapenbuch*, 1. Bd., Nürnberg 1605. — FÜRST, PAULUS: *Das erneuerte und vermehrte Teutsche Wappenbuch*, 1. u. 3. Bd., Nürnberg 1655—1657.

Engelchens zur Allianz verbunden, von Masken mit Girlanden umfasst und ruhen auf den ausgestreckten Aermchen eines wackeren Puttenknaben, der breitspurig in den Mulden des datierenden Sockels steht. Aus den Anfangsbuchstaben EGZF und AMGZF zu Häupten der Wappen geht hervor, dass es sich bei dieser verbildlichten Ehe um E(gon), G(rafen) Z(u) F(ürstenberg), und A(nna) M(aria), G(räfin) Z(u) F(ürstenberg), geborne von Hohenzollern⁴⁴, handelt.

Eine Platte im Schloss Heiligenberg⁴⁵ stimmt — abgesehen von den Laschen namentlich der Schmalseiten — mit der unsrigen auch in den Massen überein, sodass der Schluss auf das nämliche Model nahe liegt. Die Frage nach der Giesshütte weist natürlich zuerst auf Fürstenberger Unternehmungen⁴⁶, deren es schon im 16. Jahrhundert in der damaligen Herrschaft Neustadt auf dem Schwarzwald (Eisenbach), im oberen Kinzigtale (Schiltach und Wolfach) und im Wutachtal (Eberfingen) gab, deren ehemalige Produktion aber noch nicht erforscht ist. In zweiter Linie fiel wohl das Brenztal in Betracht. — Fundort unbekannt.

Kaminplatte

Tafel 27

Inv.-Nr. 5304

dat. 1763

H. u. Br. 46 cm

Da Laschen und Seiteneinschnitte fehlen, dürfte eine Platte vorliegen, wie sie zum Schutz gegen die große Hitze und als Wärmestrahler zugleich in die Rückwände von Kaminen eingebaut wurden⁴⁷. Das ziemlich hochplastische Relief stellt die Jungfrau *Maria* dar, die betend *auf der Mondsichel* schwebt und den rechten Fuss über deren Rand setzt, um der die Erdkugel umringenden Schlange des Bösen den gegen sie erhobenen Kopf zu zertreten. Diese Form

⁴⁴ Egon VIII. von Fürstenberg-Heiligenberg, 1588—1635, einer der vorzüglichsten ligistischen Heerführer im Dreissigjährigen Kriege, vermählt 1618 mit Anna Maria von Hohenzollern-Hechingen, gest. 1652. KINDLER VON KNOBLOCH, 1. Bd., S. 406. — MÜNCH, ERNST: *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, 2. Bd., Aachen u. Leipzig 1830.

⁴⁵ Freundliche Mitteilung der Leitung der Fürstl. Fürstenberg. Institute für Kunst u. Wissenschaft. Donaueschingen.

⁴⁶ TRENKLE, S. 129, 134 f., 137.

⁴⁷ FABER, S. 48.

des Immaculata-Bildes erinnert an ein Gemälde des grossen Italieners Tiepolo⁴⁸. Die Jahrzahl zumindest ist mit Sonderstempeln gebildet und erklärt, dass die Modelplatte jahrelang benützt — und abgenützt worden ist.

Rokoko-Rundofen

Tafel 28

Inv.-Nr. 5044

Mitte 18. Jh.

H. (ohne Füsse) 165 cm
max. Dm. 57,5 cm

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁴⁹ führte die fortschrittene Gusstechnik den eisernen Rundofen ein⁵⁰. Dieser Heizkörper, der ursprünglich aus verschiedenen in zwei Hälften gegossenen und aufeinandergefügteten Ringen bestand, erlangte unter der Bezeichnung Pommer- (Bummer-) oder — wegen seiner Ähnlichkeit mit Geschützrohren — Kanonenofen grosse Beliebtheit und Verbreitung, in einfachem, billigem Kleinformat wie in reicher gegliederter Ausgestaltung, Verzierung und Höhe. Er wurde bis tief ins 19. Jahrhundert hinein von zahlreichen Betrieben geliefert, von elsässischen, badischen (Kanderner Bezirk) und württembergischen (Königsbronn, Ludwigstal bei Tuttlingen, Wasseralfingen)⁵¹.

Ein Beispiel vornehmer Art ist unser Stück. Fünf aus je zwei Hälften gebildete Teile bauen sich zu einem glockenförmigen Hauptkörper und einer Vase auf, deren Kuppe mit einem Flammenknauf abschliesst. Die glatten Flächen der Unterbautrommeln, Wulst und Leibung des Aufsatzes sind mit demselben verschieden aufgestempelten Bandel- und Blattmotiv belebt. Der Ofen, noch ein einziger Hohlkörper, ist auf eine etwas vorkragende runde, hinten rechteckig ausgeweitete Eisenplatte gelagert; diese ruht auf vier steinernen Volutenfüssen (H. 32,5 cm) und diese ihrerseits auf einer der Eisenscheibe im Umriss angeglichenen Sandsteinunterlage. Der

⁴⁸ KÜNSTLE, KARL: *Ikonographie der christlichen Kunst*, 1. Bd., S. 655. Freiburg i. Br. 1928.

⁴⁹ EISELE, S. 295 ff., meint hingegen, «dass solche Oefen sehr früh gegossen worden sind, wenn man Geschütze giessen konnte».

⁵⁰ FABER, S. 104, 110 ff., 167 f., 223, mit Abb. — KASSEL, S. 18. — BRACHERT, S. 12, 49, 57 f., 62.

⁵¹ Ein von der Leitung der Schwäbischen Hüttenwerke GmbH Wasseralfingen mir gütigst gesandter Abzug aus ihrem Katalog von 1847—49 zeigt 3 Formate von «Kanonenöfen».



Hochzeit zu Kana. Text S. 108.



Elias' und Elisas Wundertaten. Text S. 109.



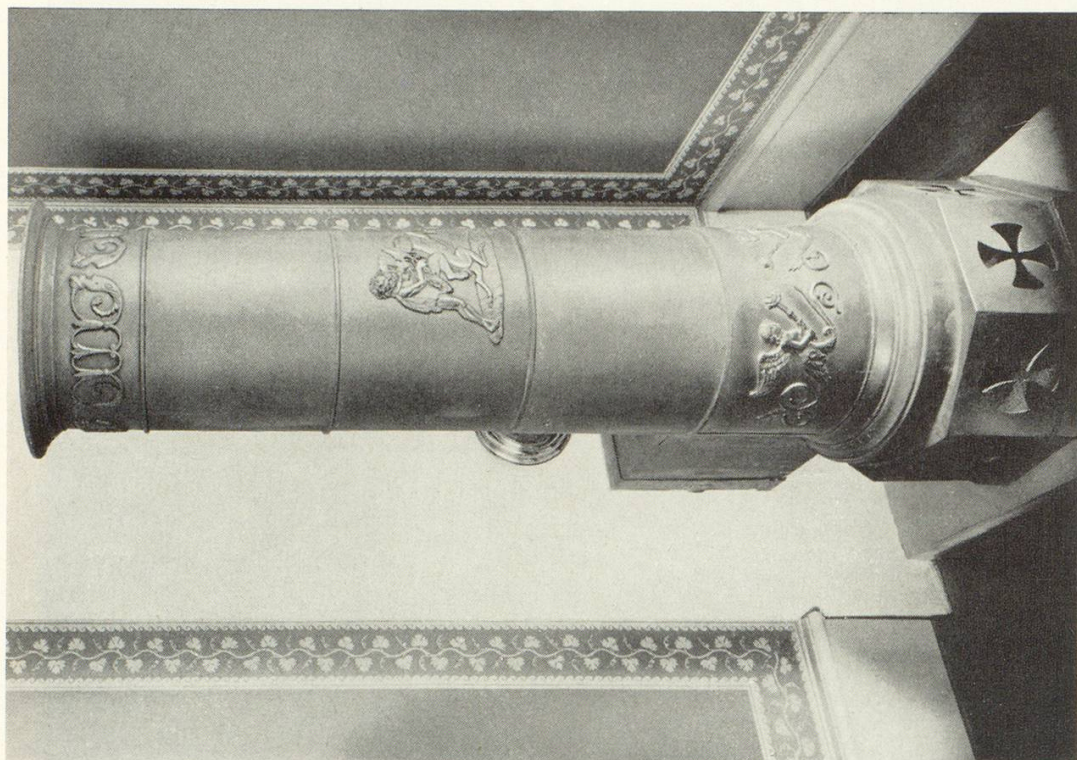
Wappenplatte Fürstenberg-Hohenzollern. Text S. 110.



Maria auf der Mondsichel. Text S. 111.



Rokoko-Rundofen. Text S. 112.



Zylinderofen. Text S. 113.

untersten Trommel ist der von aussen zu bedienende Feuerkasten, der Vase das Abzugsrohr angeschlossen.

Die Anschaffung dieses Ofens fällt wohl in die Zeit, da Bernhardin Ziegler-Wepfer den Wohnsitz am Fronwagplatz für sich und seine erste Gattin modern ausschmücken liess⁵².

Bis 1901 im «Oberen Neuhaus», Fronwagplatz 25, Schaffhausen.

Zylinderofen

Tafel 28

Inv.-Nr. 22 052

1. Hälfte 19. Jh.

H. 142 cm,
Dm. (Mitte) 27 cm

Diese bescheidene, einfach hübsche Gestalt kennzeichnet sich als Werk des Biedermeierklassizismus. Die fünf Trommeln sind dünnwandig, in Hälften gegossen und durch feine Wulstringe äusserlich abgegrenzt. Das wenig erhabene Zierwerk beschränkt sich auf den mittleren der Hauptringe, wo Herkules die Hinde von Keryneia niederringt, den schmalen Abschluss mit Hermen- und Blattgeschlinge unterm Deckel und das breitere, stärker betonte Fussstück, das in Blattspiralen ausschwingende geflügelte Fackelträgerinnen umkreisen. Von hier stuft sich der Zylinder auf das achteckige, mit Tatzenkreuzen durchbrochene Postamentprisma ab. Auch an diesem Ofen ist keine Unterteilung des Hohlraumes festzustellen, welche besserer Ausnützung der Wärme gedient hätte. Er wurde ebenfalls von aussen gefeuert. Vielleicht steht hier vor uns ein Erzeugnis der Giesserei Wasseralfingen⁵³, die ganz ähnliche Modelle noch in ihrem Katalog von 1847–1849 führte. — Fundort unbekannt.

⁵² Vgl. FRAUENFELDER: *Kunstdenkmäler*, 1. Bd., S. 350.

⁵³ BRACHERT, S. 61–68.